



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der neueren Baukunst

**Burckhardt, Jacob
Lübke, Wilhelm**

Stuttgart, 1867

I. Kapitel. Der monumentale Sinn der italienischen Architektur.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30161

A. ARCHITEKTUR.

I. Kapitel.

Der monumentale Sinn der italienischen Architektur.

§. 1.

Der Ruhmsinn und die Stiftungen der Frömmigkeit.

Die italienische Baukunst wird seit dem Erwachen der höheren Cultur wesentlich bedingt durch den hier viel früher als anderswo entwickelten individuellen Geist der Bauherrn wie der Künstler. Im Zusammenhang mit demselben erstarkt der moderne Ruhmsinn, welcher nicht nur mit seinesgleichen wetteifern, sondern sich unterscheiden will und von einer früh beginnenden Reihe von Aufzeichnungen begleitet ist, welche im Norden fehlen.

Der Norden hat beinahe nur einzelne Rechnungen und Indulgenzbriefe, während in Italien Inschriften, Chronikangaben und Urkunden, reich an tendenziösen Ausdrücken, sowohl die That-sachen als die Gesinnungen überliefern.

Diese monumentale Baugesinnung, bald mehr auf das Nöthige, bald mehr auf das Schöne oder Zierliche gerichtet, bleibt eine der ersten bewussten Lebensregungen der ganzen Zeit vom XI. bis ins XVI. Jahrhundert und begleitet den Versuch der Wiedererweckung der antiken Baukunst im XII., die Aufnahme des Gothischen seit dem XIII. und die Renaissance seit dem XV. Jahrhundert fast gleichmässig als höchste Triebkraft.

Beim Kirchenbau natürlich nicht genau auszuscheiden vom Bedürfniss der Frömmigkeit. Der sichtbare Ausdruck der letzteren, Ablass, Collecten und Almosen, ist auch für Kathedralen nicht entbehrlich und für Bauten von Ordenskirchen die wichtigste Geldquelle. Doch hatte der Ablass in Italien politische Grenzen; wenn die nordischen Kathedralen während ihres Baues jede auch

im Gebiete der andern collectiren liessen, so wären Pisaner, Bologneser, Sienesen, Florentiner, Venezianer einander wohl sonderbar vorgekommen, wenn eine dieser Städte ähnliches versucht hätte. Höchst einträglich war der Ablass Bonifaz IX. für den Dombau zu Mailand 1391, den Besuch der dortigen 5 Hauptkirchen dem der römischen Patriarchkirchen gleichstellend.¹ Ebenso die jährliche Oblation am Frohnleichnamfeste,² daneben ungeheure Collecten an einzelnen Wallfahrtsstätten; Gaben einer bunt gemischten Pilgerschaft; die alljährliche am Grabe des heiligen Antonius zu Padua warf oft bis 400 Goldstücke ab.³ In Venedig wurde S. Maria de' miracoli 1480 aus einer bloss örtlichen raschen Collecte von 30,000 Dukaten erbaut; ebenso S. Giovanni Crisostomo 1497 meist aus Ablassgeldern.⁴

Besonders zahlreiche Stiftungen und Herstellungen von Kirchen und Klöstern geschehen in Schreckenszeiten, z. B. zu Ende des XV. Jahrhunderts in Perugia.⁵ Doch sind die Oblationen bisweilen nur scheinbar freiwillig,⁶ wie denn z. B. die für den Domthurm von Ferrara seit 1451 thatsächlich vorgeschrieben waren.

§. 2.

Die Baugesinnung der Florentiner.

In den freien Städten will vor Allem der munizipale Stolz in einem mächtigen Dombau sich selber ein Genüge thun und die Nachbarn übertreffen. Die blosser Devotion, dem Anschwellen und Abnehmen unterworfen, tritt zurück neben Staatsbeschlüssen und Steuern.

Von Venedig und Pisa im XI. Jahrhundert ist das Nähere hierüber nicht bekannt. Aber 1153 werden die Kosten für das Baptisterium zu Pisa durch eine städtische Auflage gedeckt und dann, der Sage nach, Säulen, Pfeiler und Bogen binnen funfzehn Tagen aufgesetzt.⁷ Arezzo, welches das für den Dombau bestimmte Legat Gregors X. (st. 1276) mit Kriegen ausgegeben, beschloss eine Abgabe seines ganzen Gebietes auf alle Zukunft.⁸

Insbesondere ergreift der florentinische Staat sowohl als jede einzelne Behörde desselben jeden Anlass, um ihren monumentalen Ruhmsinn auch schriftlich auszusprechen, sogar durch Lob der Künstler.

Der Auftrag Arnolfo's zum Dombau 1298 lautet »auf solche höchste und kostbarste Pracht, dass menschliches Streben und

¹ Corio, Storia di Milano, fol. 269. — ² Petri Candidi Decembrii vita Phil. Mariae Vicecom. bei Muratori XX, Col. 998. — ³ Mich. Savonarola de laudibus Patavii bei Murat XXIV, Col. 1148. (Geschrieben nach 1445.) — ⁴ Malipiero, ann. Veneti, archiv. stor. VII, II, p. 705. — ⁵ Matarazzo, cronaca, archiv. stor. XVI, II, p. 6. — ⁶ Diario Ferrarese, bei Murat XXIV, Col. 197. — ⁷ Vasari I, p. 210, in Proemio c. 14. — ⁸ Vasari I, p. 305, s. vita di Margaritone.

Vermögen nichts Grösseres noch Schöneres hervorbringen könne.«¹ Man verstand sich dafür zu einer Abgabe vom Verkehr und zu einer alljährlichen Kopfsteuer. Bei der Wiederaufnahme des Baues nach längerer Unterbrechung, in dem Glücksjahr 1331, wurde zu der Steuer eine Quote von den verpachteten Zöllen und Steuern hinzugefügt, und in jeder Bude ein Kästchen für »das Gottesgeld« aufgestellt.² Weil der Dom seit vielen Generationen als höchstes galt, konnte und musste sich das mächtige Verlangen und Vermögen zu seiner Vollendung in einem Florentiner concentriren: in Brunellesco. »Zwei grosse Dinge trug er von Anfang an in sich: die Wiedererweckung der guten Baukunst und den Kuppelbau von S. Maria del fiore.«³ Giotto's Ernennung zum Dom- und Stadtbaumeister geschah 1334 mit feuriger Anerkennung desselben als ersten Künstlers der damaligen Welt.⁴ Dass ein bisheriges Gebäude durch Unschönheit eine Schmach für die Stadt sei, ein künftiges ihr zur Ehre und Zierde gereichen solle, wird gesagt u. A. bei Anlass des Neubaues von Orsanmichele 1336.⁵ Die Nischen der einzelnen Pfeiler wurden den Zünften auszuschnücken übergeben. Die Gold- und Silbermünzen, die man in den Grundstein legte, hatten die Inschrift: »ut magnificentia populi florent, artium et artificum ostendatur.«

Der Neubau einer Ordenskirche wird durch einen besonders verehrten Fastenprediger den Vornehmen und Reichen des betreffenden Stadtquartiers ins Gewissen geschoben.⁶ In welchen Händen auch der Staat sich befinden mochte, immer blieb die höchste Ambition die Seele des öffentlichen Bauwesens, nur dass mit der Zeit weniger Worte damit gemacht werden, weil sich die Sache von selbst verstand.

Der florentinische Theoretiker Leon Battista Alberti um 1450 leitet Grösse und Macht des alten Roms grossentheils von dessen Bauten her und citirt Thucydides, welcher die Athener mit Recht darob rühme, dass sie durch Befestigung viel mächtiger schienen, als sie waren.⁷ Die grossen Medici, als sie ihre Personen der Staatsgewalt substituirt, wussten, dass sie damit eine allgemeine Baupflicht übernahmen. Cosimo (st. 1464) wollte vielen Leuten zu verdienen geben, zahlte genau und reichlich, freute sich, dass das Geld in der Stadt blieb und bereute nur, dass er nicht zehn Jahre früher zu bauen angefangen. Sein gesammter Aufwand an Bauten, Almosen und Steuern betrug 400,000 Goldgulden, laut der authentischen Rechnung bei Fabroni Laurent. Med. magnif. vita, Adnot. 2 u. 25. Höhere aber übertriebene Schätzungen

¹ Del Migliore, bei Libri, hist. des sciences mathém. II, p. 164. Vasari I, p. 252, s. vita di Arnolfo. — ² Gio. Villani X, Cap. 194. — ³ Vasari III, p. 202. — ⁴ Gaye, carteggio I, p. 481. — ⁵ Gaye, carteggio I, p. 47. s. Gio. Villani XI, cap. 66 u. 93. — ⁶ Vita anonima di Brunellesco, ed. Moreni, p. 207, bei Anlass von S. Spirito 1428. — ⁷ Arte edificatoria, Introd. (Opere volgari, vol. IV, p. 198.)

in Campani vita Pii II, bei Murat. III, II, Col. 976 und bei Vespasiano Fiorentino p. 332 bis 338; hier auch Cosimo's Weisung: in 50 Jahren werde von Besitz und Herrlichkeit des Hauses Medici nur übrig sein, was er gebaut habe.¹ Das Wort seines Sohnes Pietro über die Badia von Fiesole: so viel Geld wir hier verbauen, ist extra petulantiam ludumque fortunae gesichert.² Lorenzo magnifico, Pietro's Sohn, freute sich beim Ueberschlag der gewaltigen Kosten, dass das Geld so gut ausgegeben sei.³ Dass die drei Genannten die Bauten von Kirchen und Klöstern vielleicht auch für ein politisch sichereres Kapital denn Geld gehalten, deutet Alessandro de'Pazzi an.⁴ Die Venezianer wussten wohl, wesshalb sie dem bei ihnen im Exil (1433) weilenden Cosimo verboten, die Façade von S. Giorgio maggiore zu bauen.⁵

In welchen Ausdrücken sich der florentinische Staat auch für andere seiner Künstler, z. B. für einen Bildhauer im Jahre 1461 nach aussen verwendet s. bei Gaye, carteggio I, p. 196.

§. 3.

Die Baugesinnung der Sienesen.

Der Bau-Ehrgeiz Siena's nimmt in den offiziellen Aeusserungen oft eine wahre Heftigkeit an und blickt unruhig nach aussen. Eine eigene Verschönerungsbehörde wacht namentlich über den Strassencorrectionen. Petitionen von Bürgern in Bau- und Kunst-sachen sind nichts Seltenes.⁶ Das Stillestehen des Dombaues heisst eine Schande: 1298 wird Weiterbau aus städtischen Mitteln beschlossen; der sogenannte neue Dom 1321 wird dekretirt als *ecclesia pulchra, magna et magnifica*. Die bisherige Domsakristei »für eine Dorfkirche passend« wird 1407 für eine Schmach der Stadt erklärt. Eine Bürgerpetition von 1389 bittet um Vollendung des Domes und Beifügung eines Camposanto in der Art des pisanischen, welches eine der vornehmsten geweihten Bauten der ganzen Christenheit sei.

Schon 1286 verlangen die Minoriten fast trotziger städtische Beihülfe für eine Façade, weil es der Gemeinde von Siena nicht zur Ehre gereiche, wenn vornehme fremde Geistliche und Städteboten kämen und die provisorische, »das Ding von Backstein

¹ Vergl. auch Jovian. Pontan. de magnificentia. — ² Vergl. Matteo Bossi, bei Roscoe, vita di Lorenzo d. M. vol. IV, Beilage 5. — ³ Vergl. Cultur der Renaissance, S. 79 u. 82, Anm. — ⁴ Archiv. stor. I, p. 422. Der Ruhm der mediceischen Bauten unter Lorenzo, Matteo Bossi, l. c. — ⁵ Sansovino, Venezia fol. 81. — ⁶ Vergl. Milanesi documenti per la Storia dell' arte senese . . . I, p. 161—164, 180 ff., 188, 193, II, S. 39, 183, 301, 337, 339, 345, 353, III, S. 100 ff., 139, 273, 275, 280, 310 u. a. a. O. Alleghretto, Diari sanesi bei Murat. XXIII, Col. 770 ss.

und Mörtel« sähen. Im Jahre 1329 wird ein Staatsbeitrag an die Carmeliter für eine Tafel des Lorenzetti bewilligt, welcher dabei urkundlich gerühmt wird.

Der Staat befiehlt 1288 der Dombaubebehörde, dem Sculptor Ramo di Paganello einen grossen und schönen Auftrag zu geben, woran er könne »suum magisterium ostendere et industrium suum opus«. Noch 1527 braucht die eifrige Bürgerpetition um Anstellung des von dem verwüsteten Rom hergeflüchteten Baldassar Peruzzi u. a. den Ausdruck: dass Ehre und Name der Stadt dadurch in anderen Städten zunehmen würden; ausserdem hofft man, dass Siena durch ihn eine Kunstschule werde. Die Ufficiali dell' ornato begutachten u. a. 1469 eine Expropriation zur Bildung eines Platzes mit der Erwägung: Platz und Stadt müssten davon solche Würde gewinnen, dass jeder Bürger täglich mehr davon erbaut sein werde. Einer Landstadt des sienesischen Gebietes, Grosseto, wird 1540 für den Bau ihrer Kathedrale ein bestimmter Baumeister und ein approbirter Plan desselben vorgeschrieben. Bürgerbeschwerden werden erhoben gegen eine ungenügende Fresco-Madonna an Porta nuova; — gegen das Feueranmachen in dem neu und herrlich gemalten grossen Saal im Pal. del Podestà, zum Theil aus betonter Rücksicht auf die Fremden. (1316.) Die verzögerte Vollendung der Fonte gaja heisst 1419 amtlich eine Schande der Stadt.¹

Um Beiträge zum Ausbau des Oratoriums der Ortsheiligen Katharina wird 1469 der Staat angegangen im Hinblick auf die Ehre der Stadt, auf die Meinung der andächtigen Fremden, auf die Verdienste der Patronin, auf den Ruhm Siena's durch sie, auf die gegenwärtige Friedenszeit, endlich »weil wir eine der wenigen Städte der Welt sind, welche noch die Himmelsgabe der süssen Freiheit geniessen.« Ein wahrer Inbegriff des sienesischen Pathos ist die schöne Beschreibung der Ceremonie, mit welcher Duccio's Altarwerk 1310 in den Dom geführt wurde.²

§. 4.

Baugesinnung anderer Städte.

Auch in halbfreien und fürstlichen Städten, sobald sie eigene städtische Bau-Entschlüsse fassen können, äussert sich ein ähnliches Gefühl in klaren Worten. Venedig schweigt beinahe völlig; wo es spricht, tönen seine Worte am stolzesten.

Orvieto nennt 1420 seinen Dom eine herrliche Kirche ohne Gleichen in der Welt; 1380 hat es die Ambition die grösste Orgel der Welt bauen zu lassen.³ In Perugia ist es 1426 der

¹ Gaye, carteggio I, p. 94. — ² Milanesi I, p. 169. — ³ Della Valle, storia del duomo di Orvieto, p. 118 und docum. 50 u. 63.

päpstliche Governator, welcher die Bürger beredet, eine so vornehme Stadt brauche einen viel mächtigeren und schöneren Dom als der bisherige sei. Die Kosten werden zwischen Papst, Bürgerschaft und Domkapitel getheilt. Einem Neubau von S. Domenico zu Liebe wurde eine Verkehrssteuer beschlossen.¹

Auf dem herabgekommenen Piacenza haftete aus bessern Zeiten, seit zweihundert Jahren, das Gelübde, eine Madonnenkirche zu bauen; die merkwürdige Berathung 1467, mit besorglicher Einrede, der Herzog Galeazzo Sforza möchte die Stadt plagen, wenn sie Geldmittel sehen liesse. Die Ausführung geschieht hauptsächlich durch Collecte mit Hülfe eines grossen Predigers, Fra Giovanni da Lugo, begleitet von Wundern und Zeichen.²

In Venedig bekam San Micheli (gegen 1540) den Auftrag zum Bau der prächtigen Wasserverste S. Andrea am Lido mit der Bemerkung: da er in weiter Ferne die Festungen der Republik (auf Corfu, Candia, Cyprien) neu gebaut habe, möge er nunmehr wohl erwägen, was seine neue grosse Verpflichtung mit sich bringe bei einem Bau, welcher einzig vor den Augen des Senates und so vieler Herren dastehen müsse.³

§. 5.

Denkweise der Gewaltherrscher.

Die Herrscher, fast alle illegitim und gewaltsam, waren kraft psychologischer Nothwendigkeit meist so haulustig, als ihre Mittel es zuliessen. Bauten waren ein dauerndes Sinnbild der Macht und konnten für die Fortdauer einer Dynastie und für ihre Wiederkehr, wenn sie vertrieben war, von hohem Werthe sein.⁴

Gleich der Anfang der italienischen Tyrannis ist bezeichnet durch den Baugeist des schrecklichen Ezzelino da Romano (st. 1259), der Paläste über Paläste baute, um nie darin zu wohnen und Bergschlösser und Stadtburgen, als erwartete er täglich eine Belagerung, alles um Schrecken und Bewunderung einzufliessen und den Ruhm seines Namens jedem Gemüth so einzuprägen, dass für ihn keine Vergessenheit mehr möglich wäre.⁵

Bald nehmen die Herrscher von Mailand, die Visconti wie die Sforza, mit Bewusstsein die erste Stelle unter den bauenden

¹ Graziani, cronaca, im archiv. stor. XVI. I, p. 318, 418, 575, 620. — ² Annales Placentini, bei Murat. XX, Col. 921, ss. — ³ Vasari XI, p. 115 v. di Sanmicheli. — ⁴ Ueber das Verhältniss des usurpirten Fürstenthums zum Ruhme und zur Intelligenz vergl. Cultur der Renaissance, S. 6 ff., 132 und a. a. O.; das Verhältniss zur Kunst, besonders zum Bauwesen umfasste Beides. Vergl. des Verf. Zeit Constantins d. Gr., S. 464. — Die Baupolitik der Medici, s. oben S. 5. — ⁵ Monachus Paduanus, in fine L. II, u. a. in der Sammlung des Urstisius.

Fürsten ein. Giangaleazzo Visconti (st. 1402) mit seinem specifischen Sinn für das Colossale, gründet das »wunderbarste aller Klöster«, die Certosa bei Pavia und die »grösste und prächtigste Kirche der Christenheit«, den Dom von Mailand, »der gegen das ganze Alterthum in die Schranken treten kann«, ¹ und baute weiter an dem schon von seinem Oheim Bernabo begonnenen Castell von Pavia, der herrlichsten Residenz der damaligen Welt. Filippo Maria Visconti (st. 1447) baute Lustschlösser und richtete das Castell von Mailand zu einer prachtvollen Wohnung ein.

Von den Sforzas ist Lodovico Moro, (gestürzt 1500), berathen von Bramante und Lionardo, der wichtigste. Grosse Correctionen von Mailand und Pavia, Neubau von Vigevano mit Gärten, Aquäducten und zierlicher Piazza. ² Der Moro ernannte 1490 ³ die Meister für Errichtung einer Domkuppel, »welche schön, würdig und ewig sein soll, wenn sich auf dieser Welt etwas Ewiges hervorbringen lässt.«

Auch die Gonzagen von Mantua geben ihren Baugeist deutlich kund, ausserdem etwa noch ein geldreicher Condottiere. Besonders wichtig ist erst die Regierung des Herzogs Federigo; Umbau von ganzen Quartieren 1526 bis 1546, Bau des Pal. del Te u. s. w. ⁴ Bei Gaye ⁵ findet man die merkwürdigen Aktenstücke über den Bau eines neuen Domes zu Mantua (1545), welcher von der Herrscherfamilie wesentlich als weltliche Ehrensache betrieben und den Unterthanen auf höchst glimpfliche Weise zu einer nur mässigen Beihülfe empfohlen wird.

Der Feldherr Colleoni (st. 1475), im Bewusstsein, dass ihn die Republik Venedig erben werde, baute drei Kirchen nebst seiner prachtvollen Grabcapelle in Bergamo und das schöne Landschloss Malpaga. ⁶

§. 6.

Romagna, Mark und Umbrien.

Südlich vom Po, in der Romagna und Mark Ancona und weiter in Umbrien entwickelte sich in der relativ langen Friedenszeit von 1465 bis nach 1480 der fürstliche und zugleich der städtische Bausinn vorzüglich stark, offenbar durch Wetteifer.

Um diese Zeit mögen in Oberitalien die Riegelwände verschwunden sein, von welchen Lomazzo ⁷ als von einer dort früher allgemeinen Bauweise spricht.

¹ Urkunde von 1490, bei Milanesi II, p. 438. — ² Cagnola, im Archiv. stor. III, p. 188; über Vigevano auch Decembrio, Col. 998. — ³ Milanesi II, p. 431 s. — ⁴ Vasari X, p. 109, ss. v. di Giulio Romano. — ⁵ Carteggio II, p. 326, ss. — ⁶ Paul Jovii elogia, sub. Bartol. Colleonio. — Vergl. Cultur der Renaissance, S. 22, Anmerk. — ⁷ Trattato dell' arte, ed. Milan. 1585. p. 649.

In Faenza baute nach Kräften Fürst Carlo Manfredi, in Ravenna die venezianische Regierung, in Forli Fürst Pino Ordeffaffo, der auch den bauenden Privatleuten mit Hülfe, Rath und Gunst beistand und sein neues Palatium 1472 durch einen feierlichen Ritterschlag einweihte.¹

In Bologna² bauten damals, besonders seit 1460, um die Wette die Geistlichen, der päpstliche Legat, das halbfürstliche Haus der Bentivogli, die Stadtbehörde, die Zünfte, die Privatleute und namentlich die reichen Professoren Privatpaläste »eines Fürsten würdig«; der Palast der Bentivogli »königlich«; die grossen und theuren Strassencorrectionen (s. unten.)

In Pesaro that Fürst Costanzo Sforza (Vetter des Moro) das Mögliche für Correction und Ausbau der Stadt und schuf die zierliche Veste daselbst »per sua fantasia.«

Der Ruhmsinn, verbunden mit einer entsetzlichen Gemüthsart in Sigismondo Malatesta, Fürsten von Rimini (st. 1467), dem Zerstörer dessen, was andere gebaut, um das Material neu zu vernutzen und kein Andenken als das eigene am Leben zu lassen. Für sein S. Francesco (seit 1447), das er eigentlich sich selbst und der schönen Isotta zu Ehren baute, wurde der Hafen und viele andere Gebäude, Grabmäler, ein Stiftshaus und ein Glockenthurm zu Rimini zerstört und zu Ravenna der Marmor aus drei alten Kirchen, S. Severo, S. Apollinare in Classe und Galla Placidia geraubt.³

Auch die Kleinsten strengten sich an. Simonetto Baglione, der das Städtchen Diruta verwaltete, liess wenigstens die Piazza pflastern und wollte auf kühnem Bogen von Fels zu Fels Wasser herleiten, lauter Dinge »zu ewigem Andenken«, als ihn (1500) sein Schicksal ereilte.⁴

Bei den Herzogen vom Haus Este zu Ferrara, Borso (st. 1471) und Ercole I. (st. 1505) sind die eigenen Bauten zahlreich, mässig und zweckmässig, das letzte Ziel weniger monumental als politisch: eine reiche, feste, stark bevölkerte grosse Stadt zu schaffen. Sie bauten gerade so viel selbst und regierten dabei so, dass Andere, auch eingewanderte Fremde, veranlasst (und wohl auch genöthigt) wurden, ebenfalls und zwar nach der vorgeschriebenen Richtung zu bauen.⁵ Einmal schaut bei Borso eine babylonische Denkart hervor, als er frohdweise in seiner Po-Ebene den grossen künstlichen Montesanto aufschütten liess. Ueber die Correctionen und Quartieranlagen s. unten. Um den herzoglichen Palast Schifanoja herum entstand ein Palastquartier u. a. durch ein-

¹ Ann. Foroliviens. bei Murat. XXII, Col. 227, 230. — ² Annalen des Mönches Bursellis, bei Murat. XXII. — ³ Vasari IV, p. 56, Nota, v. di Alberti. Vgl. Cultur der Renaissance, S. 223. — ⁴ Matarazzo, cronaca, archiv. stor. XVI, II, p. 107. Vgl. Cultur der Renaissance, S. 29 ff. — ⁵ Diario Ferrarese, bei Murat. XXIV, und Annales Estenses, bei Murat. XX, passim.

gewanderte florentinische Verbannte. Für bestimmte Zwecke wurde bisweilen a furia über Hals und Kopf gebaut und die Expropriation sehr theuer bezahlt.

Der grosse Federigo von Montefeltro, Herzog von Urbino (st. 1482), Kenner der Architektur, baute ausser vielen Festungen seinen berühmten Palast, welcher als einer der vollkommensten seiner Zeit galt.¹

§. 7.

Monumentaler Sinn Papst Nikolaus V.

In dem zerrütteten Rom erhoben sich die ersten Päpste nach dem Schisma kaum über Reparaturen. In Nikolaus V. (1447—1455) aber war Bauen und Büchersammeln zu Einer übermächtigen Leidenschaft gediehen, zu deren Gunsten der Papst selber erhabene sowohl als praktische Gesichtspunkte geltend machte.² Ausser vielen Bauten in Landstädten sind die fünf grossen, nur geringstentheils ausgeführten Projecte für Rom zu erwähnen: Herstellung der Stadtmauern und der vierzig Stationskirchen, Umbau des Borgo zur Wohnung für die gesammte Curie, Neubau des Vatikans und der Peterskirche.

Die Motive waren nach dem Biographen: Ehre und Glanz des apostolischen Stuhles, Förderung der Devotion der Christenheit und Sorge für den eigenen Ruhm durch unvergängliche Bauten. Laut der eigenen Rede des Papstes an die um sein Sterbebett versammelten Cardinäle: das monumentale Bedürfniss der Kirche, nicht in Betreff der Gelehrten, welche Entwicklung und Nothwendigkeit der Kirche auch ohne Bauten verständen, wohl aber gegenüber den »turbae populorum«, welche nur durch Grösse dessen, was sie sehen, in ihrem schwachen und bedrohten Glauben bestärkt werden könnten. Dazu dienten besonders ewige Denkmäler, die von Gott selbst erbaut schienen. Die Festungen im ganzen Staat habe er errichtet gegen Feinde von Aussen und gefährliche Neuerer im Innern.³ »Hätten wir Alles, Kirchen und andere Bauten, vollenden können, wahrlich Unsere Nachfolger würden mit grösserer Verehrung aller Christenvölker angebetet werden und sicherer vor innern und äussern Feinden in Rom wohnen. Also nicht aus Ehrgeiz, aus Prachtliebe, aus leerer Ruhmsucht und Begier, Unsern Namen zu verewigen, haben Wir dieses grosse Ganze von Gebäuden angefangen, sondern zur Erhöhung des Ansehens des apostolischen Stuhles bei der ganzen Christenheit und damit künftig die Päpste nicht mehr vertrieben,

¹ Vespasiano fiorentino, p. 121, s. p. 146. Vgl. Cultur der Renaissance, S. 44, 221. An dem Palast könnte er leicht selber das Meiste gethan haben. — ² Vitae Paparum, bei Murat. III, II, Col. 925, ss. bes. 949. — Platina, in vita Nicol. V. — ³ Vgl. Cultur der Renaissance, S. 105, 180, 188.

»gefangen genommen, belagert und sonst bedrängt werden möchten.« Die letzte (vergebliche) Bitte an die Cardinäle, man möge fortfahren und vollenden, »prosequi, perficere, absolvere!«

§. 8.

Die übrigen Päpste bis auf Julius II.

Von den nächstfolgenden Päpsten, Calixt III., (bis 1458), Pius II. (bis 1464), Paul II. (bis 1471), Sixtus IV. (bis 1484), Innocenz VIII. (bis 1492), und Alexander VI. (bis 1503) verräth keiner mehr diesen hohen Eifer für das Allgemeine. Wohl aber offenbart sich der Prachtsinn weltlicher Fürsten und die Rücksicht auf Rom als Residenz. Seit Pius II. beginnen die reicheren Cardinäle um die Wette Paläste zu bauen und Sixtus IV. fordert sie sogar dazu auf; auch ihre Titularkirchen zu schmücken wird für sie Ehrensache.

Pius II. hatte Bausinn und edeln Geschmack, aber nicht so sehr für Rom als für seinen Geburtsort Corsignano, den er zur Stadt, zum Bischofssitz, Amtsort und Festort erhob und nach seinem Namen Pientia nannte, wie Alexander, die Diadochen und die Imperatoren so manche Städte nach ihren Namen benannt hatten.

Sixtus IV., mit vorherrschend profanem Bausinn, errichtete die längst schwer entbehrte mittlere Tiberbrücke, den Ponte Sisto mit der naiven Inschrift und gewann die Aqua virgo (Aqua di Trevi) wieder für Rom. Doch stellte er, zumal bei Anlass des Jubiläums 1475, auch mehrere Kirchen her.¹

Die Cardinäle und Prälaten bauten wohl auch, weil sie wussten, die Curie würde ihre bewegliche Habe gewaltsam erben. Mit ihren Prachtgräbern (s. unten) verhält es sich wohl ebenso.

Der gewaltige Julius II. (1503—1513), schon als Cardinal baulustig bis zur höchsten Anstrengung seiner Kräfte, unternahm den Neubau von S. Peter und dem Vatican in einem freien und grossen Sinne, wie ihn kaum je ein Bauherr gehabt hat.² Hohen Muthes, in Kampf und Krieg gegen die Feinde der Kirche unerschütterlich und hartnäckig, pflegte Julius von allen Dingen, die ihn einmal ergriffen, dergestalt entflammt zu werden, dass er das kaum Erdachte auch gleich durchgeführt zu sehen erwartete. Unter andern grossen Gaben besass er nun auch eine wunderbare Begeisterung des Bauens, mochte sie auch die Schuld sein an mehr

¹ Ueber die Bauten der Päpste und Cardinäle: Pii II, Comment L. VIII, p. 366, vgl. L. VI, pag. 308. Vitae Papat. bei Murat. III, II, Col. 1018, 1031, 1034, ss., 1046, 1064, s., 1098. Ferner Platinae continuator (Onuphr. Panvinius), passim. Albertini, de mirabilibus Romae, im III. Buch. — ² Onuphr. Panvinius, da vaticana basilica, bei Mai, Spicileg. romanum, Tom. IX, p. 365, ss. Vgl. Ranke, Päpste, I, S. 69.

als einem Unterbau, der nicht weiter geführt wurde. (Anspielung auf das angefangene Gerichtsgebäude an der Via Giulia.) Ueberdiess hatte er Männer um sich wie Bramante, Rafael, Baldassar Peruzzi, Antonio Sangallo, Michelangelo und andere. Bramante, damals als der grösste von allen geltend, hatte endlich an ihm einen Papst gefunden, wie er ihn wünschte; beredt wie er war, gewann er ihn für einen Neubau von S. Peter, welcher der Grösse des päpstlichen Namens und der Majestät des Apostels würdig wäre; er liess den Papst bald Ansichten, bald andere Zeichnungen für die künftige Kirche sehen, kam immer von Neuem darauf zurück und schwur dem Papst, dass dieser Bau ihm einen einzigen Ruhm sichern werde. Julius II. in seinem hohen und weiten Sinn, wo für kleine Dinge keine Stelle war, stets auf das Kolossale gerichtet, — »magnarum semper molium avidus« — liess sich von dem Meister gewinnen und beschloss die Zerstörung der alten und den Aufbau einer gewaltigen neuen Peterskirche. Dabei hatte er gegen sich die Leute fast aller Stände, zumal die Cardinäle, welche auch gerne eine neue und prachtvolle Kirche gehabt hätten, aber den Untergang der alten, für den ganzen Erdkreis ehrwürdigen Basilika mit ihrer Menge von Heiligengräbern und grossen Erinnerungen bejammerten. Der Papst aber blieb beharrlich, warf die Hälfte der alten Kirche nieder und legte die Fundamente der neuen (15. April 1507). Mit diesem Bau, so schwankend dessen Schicksale einstweilen waren, stellte sich das Papstthum auf lange Zeit an die Spitze alles Monumentalen im ganzen Abendlande. Zur Zeit der Gegenreformation hatte diess nicht bloss formale, sondern auch weltgeschichtliche Folgen. (Wogegen kaum in Betracht kommt, dass unter Leo X. der Bau Einiges zum Ausbruch der Reformation mit beigetragen hatte.)

Alt S. Peter war schon um 1450 fast 6 Fuss aus dem Loth gewichen und hielt schon nur noch durch die Verankerungen des Daches zusammen.¹ Das nächste Erdbeben hätte die Kirche umgeworfen.

§. 9.

Gesinnung des Privatbaues.

Auch bei Privatleuten zeigt sich in Italien früh eine begeisterte Baugesinnung. Schöne und grosse Bauwerke sind eine natürliche Aeusserung des veredelten italienischen Lebens, bei einigen Bauherrn wohl auch eine Vorstufe zu fürstlicher Macht. Venedig ist wiederum schweigsam, Florenz beinahe gesprächig.

Der Venetianer, welcher Ambition an den Tag legte, war ein solcher, der kein gutes Ende nahm (1457), der Doge Francesco

¹ Alberti, arte edificatoria L. I, (opere volgari, vol. IV, p. 242).

Foscari. Auf den Palast, der fortan seinen Namen trug, baute er das obere Stockwerk, damit man denselben nicht mehr wie früher Casa Giustiniana nenne.¹ Für Florenz liegt ein frühes lautes Bekenntniss vor in den Briefen des Niccolo Acciajuoli, der aus einem Kaufmann Gross-Seneschal von Neapel geworden und aus der Ferne seinen Bruder mit dem Bau der mächtigen Kart-hause bei Florenz beauftragte, im Jahre 1356.² »... Was »mir Gott sonst gegeben, geht auf meine Nachkommen über und »ich weiss nicht an wen, nur dies Kloster mit seinem Schmuck »gehört mein auf alle Zeiten und wird meinen Namen in der »Heimat grünen und dauern machen. Und wenn die Seele un- »sterblich ist, wie Monsignor der Kanzler sagt, so wird meine »Seele, wohin ihr auch befohlen werde zu gehen, sich dieses »Baues freuen.«

Frömmer war der in Kaiser Sigismunds Dienst als Rath und Feldherr gegen die Türken viel geltende Filippo Scolari oder Pippo Spano. Er baute in Ungarn etc. angeblich 180 Capellen, in Florenz aber stiftete er eine Vergabung für die Polygonkirche bei S. Maria degli Angeli, damit ein Denkmal und eine Erinnerung an ihn bei den Nachkommen in der Heimat vorhanden sei.³ Der florentinische Staat vergeudete das Geld und von Brunel-lesco's Plan blieb nur eine kleine Abbildung übrig.

Die höchste Ambition, die der Privatbau auf Erden an den Tag gelegt hat, ist Palazzo Pitti, für Luca Pitti gebaut.

Ueber Palazzo Strozzi, gegründet 1489 von Filippo Strozzi, einer der glänzenden Gestalten des damaligen Florenz, eine zum Theil apokryphe, zum Theil aber sehr bezeichnende Erzählung:⁴ Strozzi, bauverständig und mehr auf Ruhm als auf Besitz gerichtet, nachdem er für die Seinen reichlich gesorgt, will durch einen Bau sich und seinem Geschlecht einen Namen machen, auch über Italien hinaus. Der thatsächliche Staatsherrscher Lorenzo magnifico, der ein gar zu majestätisches Auftreten der grossen Geschlechter nicht liebte, aber doch ein prachtvolles Florenz haben wollte, liess sich die Pläne vorlegen, nöthigte Jenen angeblich zu einer »allzuvornehmen« Rusticafacade und verbot ihm die Buden im Erdgeschoss. (Strozzi hätte dem Lorenzo gar nie glaubhaft machen können, dass er die Rustica fürchte »per non esser cosa civile«, während so viele andere Florentiner sie anwandten, und vollends nicht, dass er unten Buden anbringen wolle.) Der Bau sollte ohne Eingriff in das Kapital aus den blossen Einkünften bestritten werden, was auch trotz anderer Bauten und Uebertheuerung beim Platzankauf gelungen wäre, wenn nicht Strozzi's Tod 1491 eine Stockung herbeigeführt hätte.

¹ Sansovino, Venezia, fol. 149. — ² Gaye, carteggio, I, p. 61, 64. Vgl. Matteo Villani III. c. 9. — ³ Vita di Fil. Scolari, archiv. stor. IV, p. 181. —

⁴ Gaye, carteggio I, p. 354, s. Vgl. II, p. 497.

Sein Testament verpflichtete die Söhne zum Ausbau, unter Bedrohung, dass sonst der Palast an Lorenzo magnifico und eventuell an die Zunft der Kaufleute oder an das Spital S. Maria nuova fallen solle. Sie liessen es sich gesagt sein und der berühmte Filippo Strozzi der Jüngere¹ vollendete den Bau 1533.

An einem anmuthigen Privatbau zu Mailand (Casa frigerio bei San Sepolcro) steht geschrieben, »elegantiae publicae, commoditati privatae.«

Die Sinnesweise des vornehmen Privatbaues wird gegen 1500 auch theoretisch besprochen und auf bestimmte Grundlagen und Ziele zurückgeführt.

Die Schrift des Neapolitaners Jovianus Pontanus »de magnificentia« definirt den Prachtliebenden, den magnificus besonders auch in Bezug auf das Bauen, mit Belegen aus Neapel und Sizilien. Vier Sachen bedingen die höhere Würde eines Baues: der Schmuck, den man eher übertreiben, die Grösse, in der man sich eher mässigen soll, die Trefflichkeit des Materials als Beweis, dass keine Kosten gescheut werden, und die ewige Dauer, welche allein den von Jedem ersehnten unvergänglichen Ruhm sichert. Anekdote von einem Catanesen, welcher sich an enormen Fundamenten arm baute und sich damit tröstete, schon daraus werde wenigstens die Nachwelt schliessen, dass er ein grosser Herr gewesen. — Das Geld muss nicht bloss thatsächlich ausgegeben, sondern sichtbarlich gerne und mit der wahren Verachtung ausgegeben worden sein. Nur von vollkommenen Gebäuden geht die Bewunderung auch auf die Erbauer über; man kommt aus fernen Ländern, um sie zu bestaunen und Dichter und Geschichtsschreiber müssen deren Ruhm verbreiten.

§. 10.

Die Gegenreformation.

Dem Kirchenbau kommt um die Mitte des XVI. Jahrhunderts als neue Triebkraft die Gegenreformation zu Statten, welche nicht viel Worte von sich macht, aber gleich mit bedeutenden Bauten auftritt.

Noch kurz vorher (um 1540) die Klage des Serlio über das Erlöschen des kirchlichen Baueifers, im V. Buche. Ein besonders auffallendes Steigen desselben seit 1563, d. h. seit der Publication der Beschlüsse des tridentinischen Concils, bezeugt Armenini:² In der ganzen Christenheit wetteifere man seither im Bau von schönen und kostbaren Tempeln, Capellen und Klöstern, wobei nichts zu wünschen übrig bleibe als eine ebenso grosse

¹ Varchi, Stor. fiorent. L. IV, p. 321. — ² De' veri precetti della pittura, Ravenna 1587, p. 19.

und lebendige Malerei und Sculptur, d. h. die Schwesterkünste unter der Herrschaft des Manierismus erschienen der Baukunst nicht ebenbürtig.

II. Kapitel.

Bauherrn, Dilettanten und Baumeister.

§. 11.

Kunstgelehrte Bauherrn des XV. Jahrhunderts.

Bei dem so ganz persönlichen Verhältniss vieler Bauherrn zu ihren Bauten, welche bisweilen als Hauptlebenszwecke und als Garantien des Nachruhmes behandelt werden, musste sich eine eigene Kennerschaft oder ein Dilettantismus entwickeln, welcher hie und da die wahre Urheberschaft zweifelhaft macht. Der Bauherr wird stellenweise zum Baumeister.

Nikolaus V. (§. 7) wird beim projectirten Neubau von St. Peter geradezu selbst der Architekt genannt und deshalb nicht mit Salomo, sondern mit Hiram Abif verglichen, als wäre Bernardo Rossellino nur sein Executant gewesen.¹ Pius II. verrieth bei der Schilderung seiner Bauten in Pienza (§. 8) eine solche Detailkenntniss, dass anzunehmen ist, es möchte Manches daran nicht von Bernardo Rossellino, sondern vom Papste selbst angegeben sein.² Federigo von Urbino (§. 6) erschien, wenn man ihn hörte, als Baumeister von Haus aus, und nicht nur kein anderer Fürst, sondern auch kein Privatmann war ihm darin gleich. Nicht nur für seine Festungen, sondern auch für seinen Palast »gab er die Maasse und Alles (übrige) an.«³ Dagegen spricht er in der Urkunde von 1468 bei Gaye⁴ zwar als Lehrer und stolzer Kenner der Architektur, ernennt aber doch für den Palastbau zu seinem Alterego den Luciano de Laurana, einen Illyrier, da er in Toskana, der Quelle der Architekten, keinen geeigneten Mann gefunden habe. Der schöne Hallenhof gilt als das Werk des Baccio Pintelli.⁵

Wie gross mag der Antheil des Chorherrn Timoteo Maffei an der Badia zu Fiesole gewesen sein, welche Cosimo durch Brunellesco bauen liess? Nach Vespas. florent p. 265 wäre die Hauptsache von Timoteo gewesen.

¹ Vitae Papar., bei Murat. III, II, Col. 938. — ² Pii II, comment., besonders L. IX, p. 425, ss.; — über Rossellino, p. 432. — ³ Vespasiano florent. p. 121. — ⁴ Carteggio, I, p. 214. — ⁵ Ebenda p. 276.